

Aus dem Leben EINES KLEINEN LUXEMBURGERS

XI.

(Alter: 18½ Monate.)

Es gibt große Unterschiede bei Kindern bezüglich der Plauderfertigkeit. Im allgemeinen wird angenommen, daß kleine Mädchen eher sprechen denn gleichalterige Buben. Diese Erscheinung ist als sekundäres Geschlechtsmerkmal zu deuten. Männer können es bekantlich bei gleicher Befähigung und Ausbildung nie mit der Zungenfertigkeit von Vertreterinnen des schönen Geschlechtes aufnehmen. Jedenfalls aber durchläuft die Sprechfähigkeit der Kleinen eine fortschreitende Entwicklung. Und es lohnt sich, einmal die verschiedenen Etappen wie sie sich bei einem Kind ergaben, näher ins Auge zu fassen.

Alter = 12 Monate: Klein-Felix vermag nicht, die Laute Papa oder Mama auszusprechen. Er kann schon in größte Mißstimmung geraten und hierbei empört aufheulen. Zugleich drängt es ihn, eine an sich bedeutungslose Silbe immer und immer zu wiederholen. «An/na... an/an» ist deutlich heraus zu lesen. Wahrscheinlich meint der Kleine hiermit die Bezeichnung «Mutter» oder vielmehr «Mama». Die Vokale werden richtig getroffen. Doch an den Konsonanten stößt er sich. Eltern, die das Kind bei den ersten Schularbeiten beaufsichtigen, werden herausfinden, daß die Konsonanten auch dem Schulneuling die größten Schwierigkeiten bereiten.

Alter = 14 Monate: Klein-Felix beginnt, einzelne Gegenstände zu benennen. Die Aussprache ist nicht haargenau. Doch ist die Sprache verständlich. Als ersten Gegenstand benennt er den Löffel mit «Lättlä». Dies ist erklärlich. Zwanzigmal am Tag sieht er den Löffel, faßt er den Löffel mit der Händen. Und die Mutter reicht ihm im Löffel die herrlichsten Speisen. An Speisen benennt er zuerst die Butter, und zwar mit «Bobber». Wieder einmal die Verwechslung der Konsonanten.

Alter = 15 Monate: Klein-Felix ahmt die Geräusche aus der näheren Umgebung nach. Die Kuh schreit «m... m... m!» Der Zug pustet «tsch... tsch...tsch!» Täglich sind in dieser Hinsicht Fortschritte zu verzeichnen. Der Grund hierfür liegt



darin, daß dieselben Geräusche sich in einem kleinen Umkreis immer und immer wiederholen. Das Leben auf dem Land ist in dieser Hinsicht günstiger als der Stadtaufenthalt. In der Stadt dringen die Eindrücke in allzugroßer Zahl auf die Jugendlichen ein und erzeugen leicht Verwirrung und Nervosität.

Alter = 16 Monate: Klein-Felix empfindet das Bedürfnis, Laute, die in seiner Gegenwart fallen, nachzusprechen. Er ist selbstverständlich nicht fähig, die ganzen Wörter zu wiederholen. Die Nachahmung besteht im Nachsprechen einzelner Silben und Laute. Hierbei muß festgestellt werden, daß nicht immer die ersten Laute ausschlaggebend sind. Bald sind es Laute der ersten, bald der mittleren, bald Laute der letzten Silbe. Jesus spricht er beispielsweise nach mit «S...s...s!» Kuchen mit «Ch...ch...ch!» Zucker mit «R...r...r!» Jedenfalls wissen die Kleinen charakteristische Laute herauszustellen. Hierdurch wird ihre Sprache recht verständlich.

Alter = 17 Monate: Klein-Felix ahmt Bewegungen einzelner wahrgenommener Vorgänge nach. Er hat es hierbei zufällig auf das Kopfnicken des Pferdes, auf die Haltung des Kindes beim Gebet und auf die Kopfbewegungen des Krip-

negers abgesehen. Die Ausführung diesbezüglicher Bewegungen verbindet er mit Lauten, welche zufällig sind. Bei Kindern arbeiten überhaupt immer Gesicht, Stimme und Tastsinn zusammen. Mit den Augen erfassen sie die Welt. Durch vereinzelte Laute nehmen sie Stellung. Und mit Händen und Füßen geraten sie in Bewegung, den ganzen lieben langen Tag. Auf die besondere Umgebung nehmen sie hierbei keine Rücksicht. Kinder in diesem Alter schreien mitten in der Kirche und verlangen mit lauter Stimme, emporgehoben zu werden. Ihre ganze Tätigkeit unterliegt mehr dem Instinkt. Die Dressur oder Ausbildung der vorhandenen Anlagen setzt später ein. Krone des Ganzen ist alsdann im vorgeschrittenen Alter der den Menschen auszeichnenden Intellekt.

Alter = 18 Monate: Klein-Felix vertreibt sich die Zeit mit dem Herlallen zufälliger Silben. Er zeigt eine Vorliebe für «La...la...

la!» und «Da...da...da!» Die Silben werden langausgezogen. Und immer höher schrauben sich die Laute. Weshalb das Kind in solchen Augenblicken zwingen, abubrechen? Die Stimmorgane können hierdurch nur gefestigt und die Lungen erweitert werden. Ueberdies verbreitet ein solches Lallen immer Gemütlichkeitsstimmung. Man fühlt sich so ganz bei sich, so ganz den Reizen eines unschuldigen kleinen Wesens hingegen.

Alter = 19 Monate: Klein-Felix beginnt endlich auf Spaziergängen zu «sprechen». Vorher verstummte er sofort, wenn ihm der Mantel zu Ausgängen umgelegt wurde. Grund hierfür ist die Vollbeschäftigung des Gesichtssinnes in der Außenwelt. Die Augen werden derart in Anspruch genommen, daß es zu einer Betätigung der übrigen Organe überhaupt nicht kommt. Beim Wahrnehmen von Geräuschen ist es, als ob die Ohren sich verlängerten. Der Mund spaltet sich weit. Der ganze kleine Mensch ist im Bann eines Erlebnisses. Erst wenn auch mit dem Stimmorgan zu den einzelnen Vorgängen Stellung genommen wird, kann man vom Sprechen der Kinder reden.

ILLUX.

Was Klein-Felix die Großen lehrt:

Konsonanten sind entsetzlich schwer auszusprechen!

Die Sprachfertigkeit ist bei gleicher Intelligenz von Kind zu Kind verschieden!

Am leichtesten und totsicher sprechen alle Fünfzehnmönatigen das Wort „Nougat“ aus!